

Leseprobe aus:

Susanne Schedel

Wer soll denn das anziehen, bitteschön



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Huntsville

Weißt du, dass wir hier auf der Höhe von Marokko sind, fragte Maya und strich auf dem Globus entlang, von Alabama über den milchigblauen Atlantik nach Casablanca und wieder zurück. Oliver stellte sich hinter sie. Er fasste sie um die Taille und ließ sich zeigen, dass Marokko und Alabama auf dem gleichen Breitengrad lagen, während es draußen Anfang März war und der Winter direkt in den Sommer überging. Die Bäume hatten noch keine Blätter, doch schon jetzt, um elf, hatte es fünf- undzwanzig Grad.

Vor zwei Wochen habe ich den Squirrels noch Cornflakes in den Schnee gestreut, sagte Oliver. Dann ließ er Maya wieder los, und sie schaute ihm nach, wie er auf die besonnten Holzbohlen der Terrasse hinaustrat, wie er sich vor dem Hintergrund der kahlen Zweige das Hemd auszog und dabei aussah, als gehörte er in diese Landschaft hinein. Er breitete seine Papiere um sich aus und begann zu

arbeiten. Maya streunte weiter mit dem Finger auf dem Globus herum, fuhr auf der Kunststoffoberfläche zu den Osterinseln und von dort aus an die Südspitze Indiens.

Als Oliver ihr gesagt hatte, dass er für fünf Monate nach Amerika gehen würde, hatte sich Maya schwer gegen die Tischkante gelehnt. Sie brauchen eine Vertretung, weißt du, hatte er in ihr Haar gemurmelt. Ein Nanoröhren-Projekt. Maya hatte ihn nicht ansehen wollen. Ich kann das nicht ablehnen, hatte er gesagt. Der Dekan ist ein Freund von Mönkemeyer. Im Frühjahr nimmst du dir frei und besuchst mich.

Als es fast dunkel geworden war, hatte Maya den inzwischen kalt gewordenen Tee eingegossen, und Oliver hatte ihr die Mail gezeigt, die Mönkemeyer an den Dekan geschrieben hatte. Ich schicke dir meinen besten Doktoranden, stand darin.

Na ja, hatte Maya gesagt. Dann bleibt uns wohl nichts anderes übrig.

Gegen Mittag trat Maya aus der schattigen Dunkelheit des kleinen Hauses zu Oliver auf die Terrasse. Sie lehnte sich gegen das Geländer in die Sonne, um ihr gerade gewaschenes Haar zu trocknen, und sah in die moosverklebte Wiese hinunter.

Der Gärtner hatte sie gestern gemäht. Oliver fand den Gärtner überflüssig und zu teuer, überhaupt sei die Miete für diese Hütte der reine Wucher. Aber sie hatten ihm gesagt, dass mit der Sonne die Schlangen kämen. Gesehen hatten sie bisher keine einzige. Maya hatte beim Spaziergehen nur einen leeren Schildkrötenpanzer gefunden. Er hatte unter einer Pflanze gelegen, deren Blätter sternförmig aufgingen und scharf wie Feilen waren. Maya hatte ihn aufgehoben und beklopft, er war glatt und sauber gewesen. Trotzdem ekelte sie sich ein wenig vor den aneinandergebackenen schwarzgrünen Vierecken. Sie hatte den Panzer in der Küche auf das Fensterbrett gelegt, wurde aber das Gefühl nicht los, dass sie sich etwas ins Haus geholt haben könnte. Auch dass Oliver ihn umgedreht und zur Schlüsselschale umfunktioniert hatte, änderte daran nichts.

Mayas Blick ging hin und her zwischen der Wiese und Oliver, der im Schneidersitz auf dem Terrassenboden saß. Sein leicht gedrungener Körper war hellbraun, aber im Sonnenlicht des Vormittags sah er blass aus. Pass auf, dass du nicht verbrennst, dachte Maya, als er hochschaute. Er lächelte ihr zu und las weiter. Sie vermisste ihn, sogar jetzt, wo er nur wenige Meter von ihr entfernt in der Sonne saß. Damit er es nicht bemerkte, schaute sie wieder

in den Garten, schüttelte ihr Haar auf, hielt nach Schlangen Ausschau und folgte mit den Augen den Squirrels, die sich durch das kahle Gezweig bis in den Himmel jagten.

Die Northwestern University of Alabama lag auf einem bewaldeten Bergrücken, dem östlichsten der Hügelkette, die sich aus der Ebene hob. Eine Serpentinstraße wand sich hinauf bis zum Orts-
eingang und streckte sich dann, an der Apotheke mit dem Wellblechdach, zur Geraden. Hinter der Apotheke ging es an einem Geschenkeladen vorbei, dann kamen das Blumengeschäft, die Polizeistation und das Flying Carpet. Das Flying Carpet war ein Café und gehörte einem einbeinigen Vietnam-Veteranen.

Die Universitätsgebäude thronten oben auf der Bergkuppe. Man hatte Oxford nachgebaut, von den Toren der Colleges über die geschorenen Rasenflächen bis hinein in die gotischen Verstreben der Universitätskirche, die aber aus Beton gegossen waren. Die Hauptstraße führte einmal um das ganze Areal herum, umschloss es wie ein Wassergraben eine Burg. Doch ihre Abzweigungen verästelten sich in den Wald hinein in ein kaum überschaubares Delta, in dem die Professoren ihre Häuser und die Studenten ihre Wohnheime hatten.

Es ist das Paradies, hatte Oliver am Telefon zu Maya gesagt. Sie lassen einen in Ruhe arbeiten.

Wir könnten einen Ausflug machen, sagte Maya und legte sich neben Oliver und seine Papiere auf die Terrassenbohlen. Komm schon. Das hier ist AMERIKA.

Vor zwei Tagen waren sie übers Land gefahren, zum nächsten Wal-Mart, um einzukaufen. Der Parkplatz reichte bis an den Horizont. In einer schattigen Ecke standen Wohnwagen. Die leben hier, hatte Oliver erklärt. Im Wal-Mart gab es nur fünf Käsesorten, dafür dehnten sich Regalfluchten voller Schachteln mit Frühstücksflocken, und die Milch kaufte man in Kanistern. Danach hatten sie noch im China's Diner nebenan süßsauren Blumenkohl und frittierte Garnelen gegessen. Sie waren die einzigen Gäste gewesen, und weil es so still war, hatte Maya die Garnelenschwänze beim Hineinbeißen knistern hören.

Jetzt legte Maya den Kopf in Olivers Schoß und flutete seine Hände, seine Knie und seine Papiere mit ihrem Haar. So schnell gab sie nicht auf. Olli, drängte sie. Sei nicht so. Lass uns wegfahren.

Ich kann nicht, sagte Oliver. Ich habe morgen mein Seminar zu halten. Nachher muss ich ins Labor, und nächste Woche beginnt der Kongress.

Maya zog ihr Haar weg, rollte zur Seite und guckte in den Himmel. Ehrgeizig war er immer schon gewesen, und sie hatte ihn bewundert dafür. Aber sie kannte diese harte Anspannung nicht an ihm und auch nicht diesen kalten Unwillen, wenn sie seine Konzentration störte. Vielleicht würde das wieder vergehen, wenn er ein paar Vorträge gehalten und ein paar Beiträge in wichtigen Zeitschriften untergebracht hätte. Vielleicht würde aber auch der Tag kommen, an dem sie sich nicht mehr zurecht fand in ihm.

Ich könnte allein fahren, sagte Maya.

Oliver hob den Kopf und starrte sie einen Moment lang an, als ob er nicht recht verstehen würde. Ja, sagte er dann. Warum nicht. Er beugte sich vor, ganz weit, bis er sie küssen konnte. Aber du musst mir alles erzählen. Er strich ihre Augenbrauen nach, von denen er einmal gesagt hatte, dass sie wie Flügel seien.

Maya stand auf und ging ins Schlafzimmer, um den Reiseführer zu holen. *USA – Der Süden* stand in dicken blauen Buchstaben auf dem glatten Umschlag. Maya schlug das Buch auf, schloss die Augen und schnupperte an den Seiten. Dann sammelte sie die Faltblätter über die Sehenswürdigkeiten der Gegend ein, die Oliver im Zimmer und über den aus türkisfarbener Wolle gehäkelten Bettüberwurf

verstreut hatte. Sogar eine Wanderkarte für die Wälder war darunter. Maya musste lachen. Sie hatte Oliver in den ganzen fünf Jahren nur ein einziges Mal durch einen Wald laufen sehen, auf einem Familienausflug, dem er sich nicht hatte entziehen können.

Sie klemmte Reiseführer und Papiere unter den Arm und ging zurück auf die Terrasse. Dort hockte sie sich in einiger Entfernung von Oliver auf den Boden und breitete um sich aus, was sie hatte. Wie zwei Inseln saßen Oliver und Maya auf den heißen Holzbohlen, zwei Südseeinseln, mit Stränden aus Papier, vielleicht vom gleichen Atoll. Manchmal raschelte es, wenn der Wind wie mit zwei Fingern eine Seite in Olivers aufgeschlagenem Buch umklappte oder wenn Maya beim Lesen eine Karte beiseiteschob. Es gab Klettersteige in der Umgegend. Die nächstgelegene Stadt war stolz auf ihr Aquarium, und zwanzig Kilometer östlich stürzten Wasserfälle in einen See, die angeblich smaragdfarben waren.

Ich glaube, ich fahre nach Huntsville, sagte Maya.

Oliver sah auf mit einem fragenden Laut.

Huntsville, wiederholte Maya. Dort gibt es ein Space Center. Raumfahrt und so. Wernher von Braun war Direktor dort. Hast du das gewusst?

Nö, sagte Oliver.

Du bist mir ein Physiker, sagte Maya.

Das Wort *Center* hatte an ihrem Entschluss keinen unwesentlichen Anteil, aber das sagte sie nicht. Es kam ihr vor, als ob einem die Leute hier auf dem Berg, und auch überhaupt, nur sporadisch begegneten. Sicher, manchmal fuhren Autos vorbei, Joggerinnen hüpfen in glänzenden Shorts über die Straße, und die Schwarzen Bretter der Universität bewiesen das Vorhandensein von Theatergruppen, Baseballmannschaften und Chören. Dennoch schien Maya der Mittag in der Mensa die einzige Zeit des Tages, die alle für eine Stunde aus der Vereinzelung und Zerdehnung erlöste.

Doch, sagte Maya. Ich glaube, da fahre ich hin.

Aber vergiss heute Abend nicht, sagte Oliver.

Heute Abend?

Die Party bei Professor Blackstone. Um sieben.

Maya versprach, rechtzeitig zurück zu sein. Pass auf wegen der Sonne, sagte sie noch. Dann nahm sie ihre Jacke und stieg in den Ford, den Oliver für die Zeit seines Hierseins gemietet hatte. Während sie aus dem offenen Fenster winkte, sah sie im Rückspiegel die Terrasse und Oliver zwischen den kahlen Zweigen versinken.

Professor Blackstone war Chemiker, trotzdem sprach Oliver viel mit ihm über seine Arbeit. Als

der Professor hörte, dass Maya zu Besuch käme, hatte er gleich vorgeschlagen, zum Mexikaner zu gehen. Es war zwar erst wenige Tage her, dass sie dort zusammen gegessen hatten, trotzdem erinnerte Maya sich kaum an die Inneneinrichtung des Restaurants, abgesehen von den zerzausten Sombrero-hüten an der Wand. Woran sie sich hingegen mit fast glühender Genauigkeit erinnerte, war das Rot der Kirschtomaten und das Violett der Bohnen auf Marilenas Teller. Marilena war Blackstones Frau.

Und, hatte der Professor gefragt, an Maya gewandt. Wie gefällt es Ihnen hier auf unserem Hügel?

Viel Wald, hatte Maya gelacht. Viele Eichhörnchen.

Und die Labore sind top, hatte Oliver hinzugesetzt und den Arm um Mayas Schulter gelegt.

Well, hatte Blackstone mit freundlich vergilbtem Lächeln gesagt, Yale sind wir nicht. Aber ganz in Ordnung. Wobei sein Zwinkern verdeutlichte, dass dieser Hügel natürlich nicht nur in Ordnung war, sondern der Mittelpunkt der Welt.

Marilena hatte die ganze Zeit über wenig gesprochen und ihr Essen kaum angerührt. Sie kam aus Genua. Um ihre Oberlippe lagen Fältchen, so fein wie von einem Juwelier graviert. Ihr glattes Haar war gerade geschnitten und verdeckte den Hals, der

eingezogen zwischen ihren Schultern saß. Manchmal richtete sie sich auf und lächelte über etwas, wobei Maya nicht genau wusste, worüber. Wenn sie dabei ihren Hals streckte, hob sich die Kante ihres Haars wie ein Theatervorhang von den Schultern. Doch dieser Vorhang hob sich nie sehr weit, denn schon im nächsten Moment zog sich Marilena wieder in sich zurück und wandte sich den Bohnen, Tomaten und Maiskörnern auf ihrem Teller zu, mit denen sie, auch wenn sie kaum von ihnen aß, auf engere Weise in Verbindung zu stehen schien als mit allem, was sonst um sie herum geschah.

Sie ist Kostümbildnerin von Beruf, hatte Oliver später beim Ausräumen der Spülmaschine gesagt. Sie soll ein wenig schwermütig sein. Manchmal gibt sie Nähkurse, oder sie hilft den Theatergruppen.

Marilena tat Maya leid. Ein nebelhaftes Gefühl, das sie stumm machte.

Maya lenkte den Ford die Serpentina hinunter. Über der Ebene stand ein heißer, silberner Nachmittag. Maya kurbelte das Fenster herunter und ließ den warmen Wind gegen ihre Wange flattern. Bis kurz vor Winchester war der Weg derselbe wie zu Wal-Mart. Die Straße zog sich fast gerade durch das Land, und zu ihren Seiten dehnten sich ockerfarbene Weiden mit weißen Gatterzäunen, die der

Horizont verschluckte. Weit hinten in den Landflächen lagen die Farmhäuser. Sie alle hatten mehrere Giebel, genau wie die kleinen weißen Kirchen am Straßenrand. Doch die Wege zu den Häusern waren nicht so breit wie jene, die zu den Kirchen abzweigten und unter den Kirchentüren hindurch direkt zum Altar zu führen schienen.

Maya drehte am Radio. Ein Sender spielte Gospels. Sie hörte eine Weile den schwarzen Stimmen zu, die in der Tiefe der Körper zu wurzeln schienen. Auf einem anderen Kanal befand man sich in einer Diskussion um die Frage, wie christlich es sei, Kreditkarten zu benutzen. Der Moderator hieß Jack. Jack und sein Studiogast, ein Reverend, warfen sich Bibelstellen zum Thema Zinswucher an den Kopf. Yeah, yeah, rief der Reverend immer wieder, und letztlich kamen sie gemeinsam zu dem Schluss, dass der Besitz und auch die Annahme von Kreditkarten in allerengstem Zusammenhang mit dem Tatbestand des Wucherns zu sehen war. Muss ich Oliver erzählen, dachte Maya und lachte in das leere Auto hinein, als ob er neben ihr säße und alles mit angehört hätte.

Maya kurbelte die Scheibe hoch, schaltete die Klimaanlage ein und fuhr in einen Kreisverkehr. Einen Moment lang kam ihr dieser Kreisel hier in der fast leeren Landschaft wie ein geheimer Kult-

platz vor. Wollte sie nach Winchester, müsste sie geradeaus weiter, doch jetzt bog sie ab in Richtung Huntsville. Sie versuchte, sich Huntsville vorzustellen. Der erste Teil des Namens war dumpf durch das u und das t, wie zu einem Ort gehörig, auf dem brütende Hitze lastete, einem dieser Zentralgefängnisse, in denen Todesstrafen vollstreckt wurden. Das «ville» hingegen klang leicht, nach der glänzenden Luftspiegelung einer Stadt, mit Umrissen von Mauern, Dächern und Türmen, die zum Boden hin zerflossen. Die einzige amerikanische Stadt, die Maya bisher gesehen hatte, war Atlanta gewesen, wo Oliver sie vom Flughafen abgeholt hatte. Vor lauter Müdigkeit hatte sie jedoch nicht mehr wahrgenommen als die riesigen Terminals, ein paar Bürotürme und die zehnspurige Autobahn, auf der sie die Stadt verlassen hatten.

Über der Straße schloss sich jetzt ein Wald, hoch und dicht. Die Sonne beleuchtete nur die Wipfel, und die Stämme standen noch im rostfarbenen Laub vom letzten Jahr. An manchen Stellen traten die Bäume zurück und ließen Buchten frei aus Gras und Lehm. In einer dieser Buchten stand eingezäunt ein altes Pferd, in einer anderen ein Bienenkorb. Alles schwieg. Maya hatte geglaubt, auf einer Landstraße zu fahren. Aber es gab Häuser hier. Alle zwei bis drei Kilometer stand eines am Straßenrand. Ihre Folge

riss nicht ab, trotzdem bildeten sie keinen Zusammenhang und standen weit genug auseinander, um sich nicht zu kennen. Manche lagen halb im Wald, als wollten sie nicht gesehen werden. Doch mit diesen Briefkästen war es schwierig, nicht gesehen zu werden. Die Briefkästen waren rosa, weiß, blau und rot, zylindrisch geformt und hatten zur Straße hin eine Klappe. Die gemalten Hausnummern waren vierstellig. Route 184, Nummer 1044. Seltsame Adresse, dachte Maya. Gemeinsam waren den Häusern auch die Rhododendren und die Veranden mit den Schaukelstühlen. Manchmal glaubte Maya zu sehen, wie sich ein Stuhl leise bewegte, als wäre er bis eben besetzt gewesen. Aber es war nie jemand zu sehen. Keiner wusch ein Auto oder beschnitt einen Strauch. Nur um ein Haus, es wurde gerade gebaut, standen Männer mit Helmen herum. Sie gestikulierten und riefen einander zu. Die Quadrate für die Fenster waren schon ausgesägt, doch das Ganze sah aus wie das Holzmodell eines Hauses, nicht wie das Haus selbst. Im Autoradio lief inzwischen etwas Hektisches mit Orgel und Banjo.

Je weiter Maya in Richtung Huntsville fuhr, desto verwahrloster wirkten die Häuser. Ihr Zurücktreten von der Straße zum Wald hin war nicht mehr vornehm, sondern verschämt. In den Vorgärten wucherte das Unkraut, die Briefkästen rosteten,

und manch einer konnte sich kaum noch halten auf seinem Eisenbein. Dann beschrieb die Straße einen Bogen. In der Kurve lag ein weiteres Haus. Maya fuhr zusammen, als sie es sah. Es war in der Mitte eingebrochen, als hätte eine riesige Handkante durch sein Dach bis zum Boden geschlagen. Schon seit ein paar Kilometern hatte Maya das Gefühl, dass die Luft hier dünn war, doch jetzt war sie beinahe sicher, dass sie nur deshalb noch atmen konnte, weil sie in ihrem Auto wie in einem Raumschiff durch das Vakuum draußen glitt, von künstlich produziertem Sauerstoff am Leben erhalten. Sie dachte an Oliver, der sich über seinen gekachelten Tisch im Labor beugte. Vielleicht drehte er gerade mit der linken Hand an seinem Schläfenhaar, wie er es immer tat, wenn er sich konzentrierte. Einen Moment lang glaubte sie ihn im Rückspiegel zu sehen. Er hob den Kopf und lächelte ihr zu auf seine jugenhafte Art, die Maya jedes Mal den Wunsch verspüren ließ, ihn zu berühren.

Aber dann öffnete sich der Wald. Erst wich er nur ein kleines Stück zurück, doch dann verschwand er zum Horizont, als hätten sich die Waldseiten entschlossen, getrennte Wege zu nehmen und den Blick freizugeben auf die gelb verbrannten Hügel. Maya war einen Moment lang geblendet von der Fläche des

Himmels, doch dann sah sie zahllose bunte Flecken, die sich rechts von ihr über die Hügel verteilten. Blau mit Pink, Orange und Golden, Grün mit Violett und Rot, ein Schillern wie von tropischen Insekten. Maya fuhr langsamer. Der Wagen schlingerte, aber das machte nichts, denn sie war nach wie vor so allein auf der Straße, dass sie auf dem Asphalt hätte picknicken können. Als das Bunt aufhörte und das Land wieder nur noch sandfarben war, drehte Maya um. Ich habe Zeit, dachte sie. Es ist erst halb drei, und weit kann Huntsville nicht mehr sein. Sie fuhr ein Stück zurück und bog ab, hinein in die seltsam gesprenkelten Hügel. Sie hielt an, stieg aus, und im gleichen Moment griff der Wind nach ihr.

Maya war auf einem Friedhof. Die Punkte, die sie gesehen hatte, waren Blumen aus Plastik und Seide. Sie standen in Metallvasen, die auf den Grabplatten festgeschmiedet waren, oder sie steckten in Kränzen auf hohen Drahtbeinen. Gräber, wie Maya sie aus Deutschland kannte, gab es nicht, nur diese in den Boden eingelassenen Platten, die nicht größer waren als ein Handtuch. Da waren keine Mauer, kein Tor, keine Öffnungszeiten, nur das Gras und der Himmel. Unbeschützt, dachte Maya. Wie alles hier. Vielleicht waren diese Blumen so bunt, damit die Lebenden ihre Toten hier überhaupt wiederfanden.